

## Glaube

Substantiv [ der ]

religiöse Überzeugung,  
„bezeichnet eine Grundhaltung  
des Vertrauens“ (Wikipedia)

Themenheft 01 | 2016

# Religion

» Was uns  
miteinander verbindet

Eine interreligiöse  
Gesprächsrunde

» Was heißt  
hier evangelisch?

Glaube im Alltag eines  
diakonischen Unternehmens

» Inklusion in  
Bewegung

Sport verbindet  
ohne große Worte

## » INHALT 01 | 16

Sport  
und Inklusion  
Erfahren Sie mehr  
über die Wege zum  
inkluisiven Sport,  
lesen Sie ab Seite 36



### » Titelthema: Glaube

#### 4 Im Rausch der Farben:

Das indische Holi-Fest

#### 10 „Menschen sind unser Leben“

Was daran evangelisch ist, erfahren Sie hier

#### 16 Humor, Respekt und Lust in den Religionen

Was Toleranz bewegen kann, lesen Sie hier

#### 24 Bugenhagen-Schule Groß Flottbek trifft Al-Nour-Moschee

Offenheit schafft neue Perspektiven

#### 28 Frauen in religiösen Ämtern

Perspektiven in unterschiedlichen  
Glaubensgemeinschaften

### » Q8

#### 34 Q8 und die Kirchengemeinde:

Quartiersentwicklung mit  
spirituellen Impulsen

### » Kolumne

#### 8 Was glaubst du?

Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas  
über den Reichtum durch Vielfalt

### » Porträt

#### 32 16 Jahre in der Ethik:

Dr. Michael Wunder

#### 38 Auf einen Kaffee mit Ute Kloiber

Werner Momsen stürzt sich in den  
Alltag der Kita Moorwisch

### » Schnappschüsse

#### 14 Rituale in Religionen kommen an!

### » Engagement

#### 36 Spiel ohne Grenzen

Unterstützenswert!  
Das Projekt BLICKWINKEL

### » Rubriken

6 Auf einen Blick

7 Veranstaltungen

7 Impressum

Humor,  
Respekt  
und Lust  
in  
den Religionen

Wie Toleranz viel  
bewegen kann, lesen  
Sie hier, ab Seite 16



Was heißt  
hier evangelisch?

Bei allem, was die  
Evangelische Stiftung  
Alsterdorf tut, steht der  
Mensch im Mittelpunkt.  
Was daran evangelisch  
ist, erfahren Sie hier,  
lesen Sie ab Seite 10





Die Gesprächsrunde:  
(v.l.) Moderator Dr.  
Matthias Bernstorf,  
Daniel Abdin, Dietrich  
Wersich, Andrea  
Ziegfeld, Wolfgang  
Seibert und Prof. Dr.  
Hanns-Stephan Haas



## TITELTHEMA

# HUMOR, RESPEKT UND LUST in den Religionen

Darf man am Sabbat rauchen? Welche Rolle spielt der Humor im Islam? Und wissen Flüchtlinge, die zu uns kommen, über ihren Glauben – christlich und muslimisch – womöglich besser Bescheid als viele Menschen hierzulande? Es kracht in Deutschland, wo Toleranz für andere Konfessionen fehlt. Aber wie ist es, wenn Christen, Juden und Muslime sich auf einer respektvollen Ebene begegnen? Da fördert das Gespräch Überraschendes über die eigene Konfession zutage – und das friedliche Zusammenleben.

Text: Inge Averdunk und Dr. Matthias Bernstorf,  
Mitarbeit: Simon Broek, Fotos: Heike Günther



Daniel Abdin, Vorsitzender des islamischen Zentrums Al-Nour (2. v. l.), beschreibt die Rolle des Humors im Islam



(v. o.) Dietrich Wersich, Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas und Andrea Ziegfeld diskutieren lebhaft



**Dr. Matthias Bernstorff:** Frau Ziegfeld, Herr Abdin, Herr Haas, Herr Seibert, Herr Wersich, Sie verbindet das ernsthafte Ringen um einen interreligiösen Dialog. Kein leichtes Thema – aber wir wollen einmal locker beginnen. Nun ist ja für Atheisten die Religion sowieso ein Witz, aber in Ihren drei Religionen erzählen sich die Gläubigen einen nahezu identischen Witz über zu langweilige Prediger. Inwieweit hat Gott, wie Sie ihn sich vorstellen, Humor?

**Andrea Ziegfeld:** Unbedingt!

**Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas:** Ich könnte mal weiterspinnen und sagen: Ein weltüberlegenes Wesen, das den Menschen die Freiheit zutraut, muss einfach Humor haben.

**Daniel Abdin:** Abgesehen davon: Ich kenne das aus dem Koran, dass er das Lächeln und die Freude schenkt. Ich glaube: Wenn Gott keinen Humor mögen würde, hätte er uns nicht das Lachen mitgegeben.

**Ist die Fähigkeit, über die eigene Unvollkommenheit lachen zu können, förderlich für den Dialog der Religionen?**

**Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas:** Wenn es um die eigenen Unzulänglichkeiten geht, ist sie eher förderlich.

**Daniel Abdin:** Definitiv. Über andere zu lachen ist diskriminierend, aber mit gesundem Humor auf die eigenen Defizite zu sehen, finde ich großartig.

**Dazu hätte ich eine Frage an Frau Ziegfeld und Herrn Seibert. Die Figur**

**des jüdischen Rabbi hat ja ein ganzes Genre an Witzen generiert. Welche Rolle spielt der Rabbi, dass er aus Sicht vieler Gläubiger so komisch ist?**

**Wolfgang Seibert:** Ich glaube, es liegt daran, dass man sehr gerne lacht über Obrigkeiten. Dass man gerne über Menschen lacht, von denen man glaubt, dass sie mehr Macht haben und mehr wissen als man selbst.

**Andrea Ziegfeld:** Und wenn das mal eben nicht so klappt, wenn der Rabbiner, die Rabbinerin in einer Fußangel hängen bleiben, das amüsiert einen dann.

**Wolfgang Seibert:** Und es lässt durchscheinen: Rabbiner sind auch nur Menschen.

**Herr Abdin, welche Rolle spielt der Humor im Islam?**

**Daniel Abdin:** Unser Prophet hat als Vorbild immer gelacht. Er hat selbst gerne Witze erzählt, viel mit seinen Enkelkindern gespielt. Ich glaube, Humor ist in jeder Religion ein wichtiger Faktor. Eine Religion ohne Lachen wäre meiner Vorstellung nach etwas Dunkles, Langweiliges. Humor im Islam ist Freude, ist Leben. Man lebt, man lacht, man teilt Freude, das spielt für mich eine sehr große Rolle. Ohne Humor wäre das Leben auf jeden Fall nicht lebenswert.

**Darum finde ich auch nicht die Religion an sich gefährlich, sondern nur eine Religion ohne Humor. Herr Seibert, mein journalistisches Vorbild Hans Rosenthal hat einmal gesagt: In Deutschland gibt**

**es ein gestörtes Verhältnis zur Unterhaltung, denn man meint, wo gelacht wird, da fehle das höhere Niveau. Nehmen wir Deutschen Humor und Religion einfach zu ernst?**

**Wolfgang Seibert:** Ganz einfach ja. (lacht) Aber ernsthaft: Derzeit ist Religion politisch so aufgeladen, dass sie zu einem ernstesten Thema wird. Hinzu kommt, dass die Verankerung religiösen Wissens in unserer Gesellschaft abnimmt. Durch die Flüchtlingskrise kommen jedoch Menschen zu uns, die in ihrem Glauben – christlich und

**Es gibt auch muslimische Pächter und Pächterinnen und wir erzählen uns gegenseitig. Ich glaube, dass viel miteinander gesprochen wird, aber auch gesprochen werden muss**

Andrea Ziegfeld (Liberaler Jüdischer Gemeinde Hamburg)

muslimisch – selbstverständlicher verwurzelt sind als viele Menschen hierzulande. Das ist eine Herausforderung für den interreligiösen Dialog.

**Kann es sein, dass solche Gespräche mit Nachbarn, in Sportvereinen, beim Abholen der Kinder aus der Kita, kurzum: bei alltäglichen Begegnungen womöglich weiter vorangeschritten sind als in Talkshows und Podiumsdiskussionen?**

**Andrea Ziegfeld:** Ob „weiter fortgeschritten“, kann ich nicht beurteilen. Wenn ich an mein privates Umfeld denke: Ich bin Mitglied in einem Gartenverein, und so ein Verein bildet ja fast alle gesellschaftlichen Gruppen ab.

Dort bin ich als Jüdin ganz offen, es gibt auch muslimische Pächter und Pächterinnen, und wir erzählen uns gegenseitig. Dort findet ein Dialog statt, wenn der- oder diejenige es möchte. Ich glaube, dass viel miteinander gesprochen wird, aber auch gesprochen werden muss.

**Dietrich Wersich:** Ich meine, wir sollten den Begriff „interreligiöser Dialog“ etwas genauer fassen. Ich würde nicht jede zwischenmenschliche Begegnung zwischen zwei Menschen unterschiedlicher Religion so bezeichnen, sondern ein bisschen höher ansetzen. Es ist ja ein Dialog auf Basis der jeweils unterschiedlichen Religionen. Das wiederum setzt voraus, dass die Beteiligten sozusagen gefestigt auf der Basis ihrer Religion miteinander reden und einen Austausch finden.

**Daniel Abdin:** Der interreligiöse Dialog an der Basis, unter Nichtexperten, unter der „normalen Bevölkerung“, ist vielleicht noch wichtiger als bei Experten. Meines Erachtens findet schon viel Dialog statt, es kann aber noch mehr werden. Großartig finde ich zum Beispiel das Hamburger Modell des Religionsunterrichts. Da lernen die Kinder von klein auf, sich mit Respekt zu begegnen, schon auf der Schulbank. Kinder sind im Grunde genommen viel zwangloser als wir Erwachsenen. Letztens wurde ein Kind im Kindergarten gefragt: „Gibt es bei euch Flüchtlinge?“, und der Junge sagte: „Nein, bei uns gibt es nur Kinder.“



Großartig. Diese Kompetenz der Kinder war für uns der Auslöser unserer neuen Sendeform auf NDR 1 Radio MV: „Was glaubst du? Erwachsene fragen nach Gott, Kinder antworten“. Herr Wersich, damit sind wir beim Thema Religion und Bildung. Sie sind Facharzt für Allgemeinmedizin. Über Jesus von Nazareth wird in den Evangelien berichtet, wie er Menschen auf unorthodoxe Weise geheilt hat. Welchen Beitrag kann die religiöse Lebenseinstellung eines Menschen Ihrer Erfahrung nach zu seinem Wohlbefinden leisten?

**Dietrich Wersich:** Meine Feststellung ist die, dass Menschen, die in einer gefestigten Religion leben, dadurch häufig ein Fundament haben, das es ihnen erleichtert, mit Krankheiten und ihren Folgen umzugehen. Menschen, die an nichts glauben, sind vielleicht schutzloser und mitunter auch verzweifelter. Es ist kein Zufall, dass gerade Menschen, die schwere Erkrankungen haben, sich abwenden von materiellen Dingen und sich Glaubensdingen zuwenden. Ich würde nicht so weit gehen, dass Kirchenmitglieder gesünder leben, habe aber den Eindruck, dass religiöse Verankerung etwas ist, das Menschen stärker macht.

**Daniel Abdin:** Ich bin ganz bei Ihnen, Herr Wersich: Wenn man einen Glauben hat, dann verarbeitet man Schicksalsschläge besser. Dann findet man Trost bei Gott. Gott weiß ganz genau, wie viele Probleme ein Mensch tragen kann, und gibt sozusagen genau so viel, wie man verkraften kann.

Herr Prof. Haas, wie haben Sie zum ersten Mal emotionalen Kontakt mit Glaubensfragen bekommen?

**Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas:** Zwei Szenen. Zum einen durch einen starken Großvater, der die 1,80 m überschritten hatte, einen weißen Bart trug und im Widerstand gegen Hitler war. Er ging regelmäßig zum Gottesdienst, aber weil ihn der ganze Firlefanz mit der Liturgie und dem Singen nicht interessierte, kam er lautstark in die Kirche hinein zur Predigt und ging nach dem Amen der Predigt wieder raus. Das war skurril, aber für mich gleichzeitig stark, dass jemand den Mut hatte, so selbstbewusst in seiner Gemeinde aufzutreten. Die zweite Begegnung war viel prägender. In der Jugendarbeit habe ich einen Jugendgruppenleiter kennengelernt, dessen Sehkraft von Woche zu Woche nachließ, bis er erblindete. Er konnte nicht mehr Fußball spielen und hatte doch eine unglaubliche Fröhlichkeit. Ich habe immer gedacht:

Wenn man einen Glauben hat, dann verarbeitet man Schicksalsschläge besser. Dann findet man Trost bei Gott

Daniel Abdin (Islamisches Zentrum Al-Nour)

Wie schafft der das? Und ich sagte mir: Wenn die Bibel die Qualität hat, jemanden in solch einer Situation lachen und fröhlich sein zu lassen, dann will ich das verstehen.

Finde ich sehr beeindruckend. Herr Abdin, wer hat Ihnen zum ersten Mal von Gott erzählt?

**Daniel Abdin:** Ich bin in einer sehr liberalen muslimischen Familie aufgewachsen. Mein Vater war Libanese, meine Mutter Jordanierin. Meine Mutter trug kein Kopftuch, mein Vater betete ab und zu. Aber was er uns Kindern immer erzählt hat, waren die Geschichten von den Propheten: von Noah, Abraham, Jesus, Moses und Mohammed. Das fand ich so spannend! Das waren meine ersten Kindheitsbegegnungen mit der Religion. Als Familienvater lebe ich übrigens interreligiös: Meine Frau ist halb Iranerin, halb Armenierin, wir haben zu Hause die islamische Religion, sunnitisch, schiitisch, aber auch armenisch-orthodox. Wir feiern Weihnachten, wir feiern Ostern, wir feiern Ramadan und Opferfest, und wenn meine Kinder zu jüdischen Feiertagen Geschenke kriegen würden, würden sie es auch mitfeiern. (alle lachen)

**Andrea Ziegfeld:** Ich lache deswegen, weil ich den jüdischen Festtagskalender schon sehr anspruchsvoll finde. Wenn ich mir Ihren Haushalt vorstelle: Wie werden Sie fertig mit diesen ganzen Feiertagen?

**Wolfgang Seibert:** Vermutlich ist es teurer!

Stichwort Feiertage und was wir darüber wissen. Herr Wersich, wie

## Selbstverständlich ist der Religionsunterricht ein wichtiger Beitrag zu einer gesellschaftlichen Identität der Aufgeklärtheit

Dietrich Wersich (CDU)

wichtig ist aus Ihrer Sicht ein guter Religionsunterricht für die kulturelle Integration?

**Dietrich Wersich:** Es ist tatsächlich so, dass viele Kinder zu Hause kaum noch Berührung mit Religion und Glauben bekommen, was ich bedaure. Man kann das in einem Schulfach vertiefen, aber damit wird Religion zu einem reinen Wissensfach. Man lernt etwas über die unterschiedlichen Religionen, wie man auch über andere Themen etwas lernt. Dass die Religion für einen Menschen handlungsleitend wird – was ist gut, was ist richtig –, darauf zielen ja die ethischen Gebote der Religionen ab, und das ist etwas, was man schon früher in der Familie mitbekommen müsste.

Aber wäre der Religionsunterricht aus diesem Grund nicht wichtiger denn je?

**Dietrich Wersich:** Selbstverständlich ist der Religionsunterricht ein wichtiger Beitrag zu einer gesellschaftlichen Identität der Aufgeklärtheit und damit auch eine Voraussetzung für die Religionstoleranz, die wir haben. Und damit Religion eben nicht ins Private abgedrängt wird, sondern ein öffentlicher Gegenstand bleibt, haben wir uns ja auch gegen alle Versuche gewehrt, Religion durch Fächer wie Ethik zu ersetzen, und am Unterrichtsfach Religion festgehalten.

Frau Ziegfeld, eine Ausgabe des Spiegels schrieb kürzlich auf dem Titelbild von der gefährlichen Rückkehr der Religion. Wie religionlos sind wir Deutschen wirklich, und wäre die Abwesenheit von Religion, wie etwa Stalin sie propagierte, nicht viel gefährlicher?

**Andrea Ziegfeld:** Für mich persönlich wäre die Abwesenheit von Religion etwas ganz Schlimmes. Ich empfinde die Gesellschaft um mich herum aber schon als relativ religionlos. Ich habe den Eindruck, dass viele Menschen zwar christlich sozialisiert sind, aber trotzdem nicht wissen, wieso Ostern gefeiert wird.

Wir kommen zu unserem Thema Religion und Ethos. Sprechen wir zunächst über das, was viele Menschen brennend interessiert, nämlich Lust und Laster. Was sagen Ihre Religionen eigentlich zum Rauchen?

**Daniel Abdin:** Als Raucher kann ich vielleicht antworten. Der Islam erlaubt im Grunde genommen alles, was für den Men-



Dr. Matthias Bernstorf, Wolfgang Seibert und Daniel Abdin sehen in der Möglichkeit des Perspektivwechsels ein wichtiges Element im Verständnis der unterschiedlichen Religionen untereinander. Mehr zu wissen über die Religion des anderen entziehe Vorurteilen den Boden.



schen gut ist. Verboten wird alles, was für den Menschen schlecht ist und dem Körper schadet. Darum sehen viele Islamwissenschaftler das Rauchen kritisch, weil es der Gesundheit schadet.

**Herr Wersich, haben Sie mal geraucht?**

**Dietrich Wersich:** Nicht wirklich. Ich habe es probiert und dann gelassen. Allerdings nicht aus religiösen, sondern gesundheitlichen Gründen, weil man sich mehr Schadstoffe effizienter nicht zufügen kann. Das hat für mich nichts mit lust- oder freudloser Religion zu tun, sondern mit einem vermeidbaren Lebensrisiko.

**Andrea Ziegfeld:** Ich habe früher geraucht, weil um mich rum in der Schule alle geraucht haben. Ich fand das irgendwie passend, habe dann aber aufgehört, weil es mir einfach nicht mehr geschmeckt hat. Wenn wir uns in der Gemeinde sehen, raucht niemand. Ob das mit dem Sabbat zu tun hat, frage ich mich gerade.

**Herr Seibert, wie ist das:**

**Darf man am Sabbat rauchen?**

**Wolfgang Seibert:** Darüber gibt es seit etwa zehn Jahren einen rabbinischen Streit. Die Frage ist, ob das Rauchen verboten ist oder ob es nicht auch Freude am Sabbat ausdrückt. Das ist eine interessante, aber wohl auch mühselige Diskussion. Im Prinzip müsste man sagen: Rauchen ist schädlich, lass es. Das kann ich anderen sagen, aber leider nicht mir selbst, das ist mein Problem.

**Vielen Dank für unsere kurze Einstiegs-**

## Wenn Vielfalt Reichtum ist, dann gilt das auch für das Miteinander von Motivationslagen, wohlgernekt auf einer gemeinsamen Basis, die unser Unternehmen vorleben muss

Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas (Vorstandsvorsitzender Evangelische Stiftung Alsterdorf)

runde zum Thema Ethik und Religion, und damit zu einer Frage an Prof. Haas. In einem Mehrfamilienhaus in meiner ehemaligen Gemeinde war die älteste Bewohnerin verstorben. Sechs Parteien wohnten in diesem Haus, zur Beerdigung war nur eine einzige gekommen. Das war die muslimische Familie, die sich auch als einzige um die Nachbarin gekümmert hat. Kann ein Mensch mit einer anderen Konfession dem biblischen Ideal von christlicher Nächstenliebe womöglich näher kommen als ein guter Kirchgänger?

**Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas:** Zumindest haben wir diese Provokation in unserer Religion. Im Falle des „barmherzigen Samariters“: Ein Mensch fällt unter die Räuber, aber zwei offizielle Religionsvertreter gehen vorbei und lassen ihn liegen. Ausgerechnet ein Samariter, der einen anderen Glaubenshintergrund hat, hält an und hilft. Ein Ausleger hat das einmal die christologische Verblüffung genannt: dass Menschen auf verblüffende Weise die Gebote Jesu befolgen, ohne einen Bezug zu ihm zu haben. Und wenn man sich den Dalai Lama in seinem letzten kleinen Büchlein vor Augen führt, in dem er sinngemäß gesagt hat, dass Ethik wichtiger sei als Religion, müssen wir zu einem neuen Miteinander in der Frage unseres Verhaltens kommen.

**Die Stiftung Alsterdorf ist einer der größten diakonischen Arbeitgeber in Deutschland. Sie hat sich vor nicht allzu langer Zeit dazu durchgerungen, die kirchliche Mitgliedschaft nicht mehr als Einstellungs Voraussetzung zu sehen. Was hat Sie bewogen, diesen Schritt zu gehen?**

**Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas:** Für mich persönlich war die Herausforderung: Wie können wir uns öffnen für Menschen mit einer anderen religiösen Prägung. In unserer täglichen Arbeit erleben und betonen wir, dass Vielfalt ein Reichtum ist. Das sagen wir im Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen, das sagen wir in der Frage der sexuellen Orientierung; nur in der Frage der Einstellungs Voraussetzun-

gen sagten wir bislang: Wir möchten als Mitarbeitende am liebsten nur evangelische Christen haben. Mit diesem Widerspruch konnte ich schlecht leben. Am Anfang stand also weniger eine personalplanerische Überlegung als vielmehr die Konsequenz: Wenn Vielfalt Reichtum ist, dann gilt das auch für das Miteinander von Motivationslagen, wohlgernekt auf einer gemeinsamen Basis, die unser Unternehmen als Ganzes vorleben muss.

**Und wie war das Medienecho auf diese Entscheidung?**

**Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas:** Sehr groß und sehr unterschiedlich. Wir hatten eine breite öffentliche Diskussion in Hamburg, und ich hoffe, wir haben deutlich machen können: Wir sind sehr bewusst eine

## Eine religiöse Gemeinschaft darf sich nicht auf das Gebet und Theologie reduzieren, sondern wir sind Teil der Gesellschaft

Daniel Abdin (Islamisches Zentrum Al-Nour)

**Hatten ein gutes Miteinander in der Diskussion: (v.l.) Dr. Matthias Bernstorf, Dietrich Wersich, Wolfgang Seibert, Andrea Ziegfeld, Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas und Daniel Abdin**

evangelische Stiftung, und gerade aufgrund dieser Einstellung sind wir offen für Menschen unterschiedlicher konfessioneller Orientierung.

**Herr Abdin, laut „Spiegel“ wachsen weltweit vor allem die radikalen Glaubensgemeinschaften. Sie plädieren dagegen für einen weltoffenen Islam in der Hamburger Al-Nour-Moschee. Was bedeutet Al-Nour, und wie ist Ihre Moschee entstanden?**

**Daniel Abdin:** Al-Nour bedeutet „Licht“ und ist auch einer der 99 Gottesnamen. Der passte aber nicht zu der Örtlichkeit, in der unsere Arbeit begonnen hatte. Die Al-Nour-Moschee existiert seit 1993. Sie wurde von sieben Libanesen gegründet, die auf der Suche nach einem erschwinglichen Ort eine Tiefgarage gemietet hatten. Damals haben die Muslime jedoch in einer Parallelgesellschaft gelebt. Das fand ich schade: Weder wollten die Muslime Kontakt mit der deutschen Gesellschaft noch interessierten sich die Deutschen für die muslimischen Mitbürger. Dies veränderte sich in den letzten 15 Jahren. Vor drei Jahren fanden wir durch Zufall eine ehemalige Kirche, die evangelische Kapernaum-Kirche in Hamburg-Horn. Natürlich hatten wir Angst, diesen Schritt zu wagen, die ehemalige Kirche zu kaufen, weil wir niemanden verletzen möchten. Wir wollten einfach nur ein transparentes Gotteshaus haben, wo wir in Würde beten können. Anfangs gab es jede Menge Widerstand, viele hatten Ängste, aber mittlerweile läuft es wunderbar. Ich bin sicher: Dieser Ort wird ein zentraler Ort des interreligiösen Dialogs, dafür ist das Gebäude wie geschaffen.

**Wie kann ich mir Ihr Gemeindeleben vorstellen?**

**Daniel Abdin:** Für uns steht der Mensch im Fokus, auch was Flüchtlinge betrifft. Als die Flüchtlingsströme nach Hamburg kamen, haben wir keine 30 Minuten gebraucht, um zu entscheiden, dass wir unsere Türen selbstverständlich für die Flüchtlinge aufmachen. Eine religiöse Gemeinschaft darf sich nicht auf das Gebet und Theologie

reduzieren, sondern wir sind ein Teil dieser Gesellschaft und ich sage immer: Wenn wir uns als Teil dieser Gesellschaft betrachten, dann haben wir auch Pflichten, die wir für die Gesellschaft erfüllen müssen.

**In Großbritannien sendet die BBC eine Fülle von religiösen Radiobeiträgen: jüdisch, muslimisch, christlich, hinduistisch. Die verantwortliche Redaktion heißt „Religion und Ethik“, und das Credo der Redaktion lautet „Ich muss wissen, was mein Nachbar glaubt“. Herr Seibert, wie wichtig sind Medien Ihrer beruflichen Erfahrung nach für die kulturelle Integration?**

**Wolfgang Seibert:** Sehr wichtig! Je mehr ich über den anderen weiß, über seine Religion, umso weniger habe ich die Chance, Vorurteile zu entwickeln.

**Das nehmen wir als Schlusswort! Nur noch eine Frage an Herrn Wersich. Ich habe gelesen, dass Sie eine Leidenschaft fürs Theater haben. Wenn wir in unserer Runde jetzt Nathan den Weisen zu Gast hätten oder Lessing, was würden Sie ihn gerne fragen?**

**Dietrich Wersich:** Ich würde Lessing bitten, seine Hamburger Ideen von 1779 zu erneuern: diesen uralten Stoff der Ringparabel, in der es um die Frage nach der „einzig wahren“ Religion geht. Der gibt nämlich auch Antworten auf die Herausforderungen von heute. Der Dalai Lama hat es bei seinem Besuch in Hamburg so gesagt: Die Religionen sind das Gefäß, aber nicht der Inhalt. Das hat Lessing aus einem Religionsstreit in Hamburg vor 300 Jahren heraus ähnlich formuliert. Ich würde mir wünschen, dass er heute wieder auf die Gesellschaft einwirkt und auf unseren Bühnen häufiger gespielt wird. Ich denke, daraus können wir aktuell eine Menge lernen.

Ihr Wunsch in Gottes Ohr. ««

»»Kontakt

Das alsterdorf-Magazin freut sich über Ihre Meinungen, Anregungen und Kommentare zu unserer Diskussionsrunde, die Sie uns gerne unter [info@alsterdorf.de](mailto:info@alsterdorf.de) zusenden können.